

**Nekr
Sch
130**

BERTA SCHINDLER-STOCKAR

zum Andenken

Nekr Sch 130

BERTA SCHINDLER-STOCKAR

10. Mai 1876 — 22. Dezember 1961

G 80-0460
Will. Frei
K. Lauberg



GEDENKFEIER

anlässlich der Bestattung
Dienstag, den 26. Dezember 1961
im Krematorium in Zürich

ORGEL-EINGANGSSPIEL

Adagio in Es-Dur aus der Kantate Nr. 106

«Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit»

(Actus tragicus)

von Johann Sebastian Bach

EINLEITUNG
von Pfarrer Max Frick

«Sei stille zu Gott, meine Seele; denn er ist meine Hoffnung.
Er ist mein Hort, meine Hilfe und mein Schutz, dass ich nicht
fallen werde.» (Ps. 62, 6. 7.)

So spricht der Herr: «Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken,
und eure Wege sind nicht meine Wege, sondern so viel
der Himmel höher ist als die Erde, sind auch meine Wege höher
als eure Wege, und meine Gedanken höher als eure Gedanken.

Denn ich weiss wohl, was für Gedanken ich über euch habe,
spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides,
dass ich euch gebe das Ende, des ihr wartet.»

(Jes. 55, 8. 9. u. Jer. 29, 11.)

«Siehe, darum preisen wir selig, die erduldet haben; denn
der Herr ist reich an innigem Erbarmen und voll Mitleid.»

(Jak. 11. 5.)

Geliebte im Herrn!

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen:

Berta Schindler geb. Stockar

von Zürich und Mollis (Kt. Glarus), Witwe des Dr. iur. Dietrich Schindler, Rechtsanwaltes, wohnhaft gewesen Zeltweg 15, Zürich 7, im Alter von 85 Jahren, 7 Monaten und 12 Tagen.

Ihr seid hier zusammengekommen, um ihr nach christlichem Gebrauche die letzte Ehre zu erweisen und ihrer vor Gott zu gedenken. Dafür, wie auch für alle Liebe und Freundlichkeit, die ihr der Entschlafenen in ihrem Leben erwiesen, und für die Teilnahme, die ihr ihren Angehörigen bezeugt habt, lassen euch diese von Herzen danken. Sie sind willens, auch euch in Freude und Leid teilnehmend zur Seite zu stehen. Ganz besonderer Dank sei denen gesagt, die die liebe Entschlafene in ihren letzten Lebensjahren betreut haben.

Der barmherzige Gott verleihe uns den rechten Trost in jeglicher Trübsal. Sein Wort sei uns ein Licht auf unserem Wege. Amen

Damit wir der Ungewissheit unseres eigenen Lebens mit heiligem Ernste eingedenk werden, unsere übrige Zeit in Treue auskaufen und die Hoffnung des ewigen Lebens ergreifen, lasst uns unsere Herzen zum Herrn erheben und beten.

GEBET

Barmherziger Gott, himmlischer Vater! Da es dir gefallen hat, dieses Glied unserer christlichen Gemeinde aus dem zeitlichen Leben abzufordern und dadurch uns alle an unsere Sterblichkeit zu erinnern, bitten wir dich von Herzen: Lehre uns erkennen, dass unser Leben ist wie ein Hauch, der eine kleine Zeit währt, bald aber verschwindet, und wie eine Blume auf dem Felde, die eine kleine Zeit blüht, bald aber verwelkt. Erinnere uns daran, dass wir als sündhafte Menschenkinder alle sterblich, aber der Stunde des Todes ungewiss sind. Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, damit nicht die Liebe dieser Welt und dessen, was in der Welt ist, uns irreführe, sondern dass wir allzeit wachen und beten und von deiner Hand nicht unvorbereitet überfallen werden. Und wann unser Stündlein gekommen ist, da auch wir aus dieser Welt abscheiden müssen, so wollest du uns durch deinen Geist wider alle Schrecken des Todes und des Gerichtes stärken und fest machen in dem Glauben, dass Jesus Christus wahrhaftig die Auferstehung und das Leben ist, und dass wir sein sind, wir leben oder wir sterben. Hilf uns einen guten Kampf kämpfen, den Lauf vollenden, den Glauben behalten und die Krone der Gerechtigkeit empfangen.

Amen

CELLO-VORTRAG

von Antonio Tusa
mit Orgelbegleitung

AIR

von Johann Sebastian Bach

Wir hören Worte der Heiligen Schrift, durch die wir unseren christlichen Glauben angesichts der Macht des Todes bekennen wollen.

«Herr lehre mich doch,
dass es ein Ende mit mir haben muss,
dass ich erkenne, wie vergänglich ich sei.
Siehe, nur handbreit hast du meine Tage gemacht,
und meine Lebenszeit ist wie nichts vor dir.
Ja, nur ein Hauch ist alles, was Mensch heisst.
Und nun, worauf soll ich warten, Herr?
Meine Hoffnung steht zu dir.
Ich bin verstummt, will meinen Mund nicht auf tun;
denn du hast es gefügt.
Höre mein Gebet, o Herr, vernimm mein Schreien,
schweige nicht zu meinen Tränen;
denn ich bin ein Pilger bei dir,
ein Fremdling wie alle meine Väter.» (aus Ps. 39)

«Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmt,
so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten.
Denn er weiss, was für Geschöpfe wir sind,
er gedenkt daran, dass wir Staub sind.
Des Menschen Tage sind wie das Gras;
er blüht wie die Blume des Feldes:
wenn der Wind darüber geht, so ist sie dahin,

und ihre Stätte weiss nichts mehr von ihr.
Aber die Gnade des Herrn währt immer und ewig
und seine Treue auf Kindeskindern
bei den Frommen, die seinen Bund halten
und seiner Gebote gedenken, dass sie darnach tun.

(Ps. 103, 13—18)

Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, spricht:

«Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir nach. Und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reissen. Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist grösser als alle, und niemand wird sie aus meines Vaters Hand reissen.»

(Joh. 10, 27—29)

«In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wo nicht, würde ich euch dann gesagt haben, dass ich hingehe, um euch eine Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingegangen bin und euch eine Stätte bereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin. Ich werde euch nicht verwaist zurücklassen; ich komme zu euch. Frieden lasse ich euch zurück, meinen Frieden gebe ich euch.»

(aus Joh. 14)

Gestützt auf solche Verheissungen unseres Herrn Jesu Christi bekennt der Apostel Paulus, und wir wollen es freudig mit ihm bekennen:

«Sind wir Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Erben Gottes und Miterben Christi, wenn wir anders mit ihm leiden, damit wir auch mit ihm verherrlicht werden. Denn ich halte dafür, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht in Betracht kommen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll. Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes. Der Nichtigkeit wurde die Kreatur unterworfen, nicht freiwillig, sondern um deswillen, der sie ihr unterwarf auf Hoffnung hin, dass auch die Kreatur selbst befreit werden wird von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zur Freiheit der künftigen Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass alle Kreatur insgesamt seufzt und sich schmerzlich ängstigt bis jetzt. Nicht allein aber diese, sondern aber auch wir selbst, die wir die Erstlingsgabe des Geistes haben, auch wir seufzen in uns selbst und warten auf den Geist der Kindschaft, auf die Erlösung unseres Leibes. Denn ich bin dessen gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Kräfte, weder Hohes noch Tiefes noch irgend ein andres Geschöpf uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die da ist in Christus Jesus, unserem Herrn.»

«Darum lebt keiner von uns sich selbst, und keiner stirbt sich selbst. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Wir leben nun oder wir sterben, so

sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und lebendig geworden, damit er über Tote und über Lebendige Herr sei!» (aus Röm. 8 u. 14)

Amen

ABDANKUNGSANSPRACHE
von Pfarrer Max Frick
ehemals am Grossmünster in Zürich

Liebe Leidtragende!

Werte Trauerversammlung!

Wie ein Kind sich abends müde zum Schlummer legt, so durfte auch unsere liebe Entschlafene sanft einschlummern. Ein Todeskampf ist ihr erspart geblieben; sie ist ausgelöscht wie ein Lichtlein am Weihnachtsbaume. Es sind ihr damit auch all die Sorgen abgenommen worden, die der Hinschied ihrer vor zwei Monaten entschlafenen treuen Hausgehilfin, die während 57 Jahren in ihrer Familie und während 37 Jahren in ihrem eigenen Haushalt gedient hatte, gebracht haben. Da auch die Krankenschwester, von der sie in den letzten sechs Jahren betreut worden war, infolge einer schweren Augenkrankheit diesen Dienst aufgeben musste, sah sie mancherlei Veränderungen in ihrem Haushalte entgegen, die schwer auf ihr lasteten. Nun hat der himmlische Vater seinem Kinde all diese Nöte erspart, er nahm sie still an der Hand und führte sie heim ins himmlische Vaterhaus.

Berta Schindler-Stockar hat das Leben nie leicht nehmen können. Der Schatten, der von früher Kindheit an über ihrem Leben schwebte, ist nie ganz gewichen, und als die Tage des Alters und der Krankheit kamen, hat sie erst recht darunter gelitten, versagten doch ihre Abwehrkräfte mehr und mehr.

Am 10. Mai 1876 wurde dem Bezirksrichter Dr. iur. Egbert Stockar und seiner Gattin Berta, geb. Bürkli, das erste und einzige Kind geschenkt. Acht Tage nach der Geburt verschied die Mutter und liess das zarte Kindlein zurück. Wir wissen heute, wie sehr Kinder darunter leiden können, wenn sie zu früh von der Mutter getrennt werden, und so verstehen wir, warum unserer lieben Entschlafenen zeitlebens ein Gefühl der Ungeschützttheit geblieben ist, das ihr den Blick in die Zukunft stets schwer gemacht hat. Sie fühlte sich bedroht von Schwierigkeiten und Gefahren, die ihr Ängste und Sorgen bereiteten. Wohl wusste sie, dass unser Geschick ganz und gar in Gottes Hand liegt und trug sie das Leid, das über sie kam, mit merkwürdiger Ruhe. Aber ihre Nervenkraft war den Stürmen des Lebens nicht gewachsen; sie hat das wohl gewusst und mir auch einmal gesagt: «Es scheint, dass ich undankbar sei für alles Gute, das ich empfangen durfte, aber ich bin sicher dankbar, nur bekomme ich die Angst nicht los.» Diese Lebensangst war der eigentliche Pfahl im Fleisch, von dem sie ebensowenig frei wurde, wie der Apostel Paulus von dem seinen.

Nach dem frühen Tode der Mutter nahm sich die Grossmutter, die Malerin Clementine Stockar-Escher, Schwester des Staatsmannes Alfred Escher, der auch Pate der Entschlafenen war, der Enkelin an, bis der Vater Alwine Heer, die Tochter des bekannten Naturforschers Oswald Heer, zur Gattin erwählte. Grossmutter wie Stiefmutter meinten es gut mit dem ihrer Fürsorge anvertrauten Kinde, waren aber doch

wohl in ihrer autoritären Art allzu verschieden von dem zartbesaiteten Kind. So war die Umwelt ihrer Kindheit bei aller äusseren Sicherheit und Geborgenheit für sie keine sehr glückliche. Als 10jähriges Kind erlebte sie den Brand in den Escherhäusern, der ihr einen Schrecken einflösste, von dem sie zeitlebens nie mehr ganz losgekommen ist.

Die Schulzeit verbrachte unsere Entschlafene an der Tobler- und hernach an der Grebelschule. Sie wurde dadurch etwas aus der Isolierung befreit, in der sie nach damaligen Erziehungsansichten im Elternhause gehalten worden war. Vor allem aber fühlte sie sich in ihrer anderthalbjährigen Pensionszeit in Genf glücklich. Später machte sie auch einen Kochkurs im Heinrichsbad durch.

Im Jahre 1897 trat sie mit dem Rechtsanwalt Dr. iur. Dietrich Schindler in die Ehe. Sie fand in ihm, dem so ganz anders gearteten Manne, den Lebensgefährten, der sie zu führen und zu tragen wusste. Seine überlegene und ausgeglichene Art schenkte ihr ein Gefühl der Geborgenheit. Sie dankte es ihm, indem sie ihm ein trautes Heim zu verschaffen suchte. Berta Schindler-Stockar hatte stets Freude an der Geselligkeit und es war ihr ein Anliegen, ihren Gästen einige schöne Stunden in ihrem Familienkreise zu verschaffen. Ihren beiden Kindern war sie eine treue und sehr besorgte Mutter, und als ihre Tochter sich verheiratete, nahm sie auch den Schwiegersohn mit Liebe in den Familienkreis auf. Auch bei den übrigen Verwandten war sie sehr beliebt, ganz besonders auch bei der

jungen Generation. Ihr Interesse beschränkte sich freilich nicht auf den engsten Familienkreis; sie pflegte die Beziehungen auch zu der weiteren Familie und vor allem auch zu den «Vereinli»-Freundinnen aus der Jugendzeit, mit denen sie bis zum Lebensende verbunden blieb. Sie hatte Freude an der Musik, spielte selber Klavier und begleitete gern den Gatten beim Violinspiel, und sie besuchte mit Interesse und Freude die Konzerte. Eine zeitlang beschäftigte sie sich auch mit Porzellanmalerei, und gerne machte sie Wanderungen. Es war denn auch ihr grosser Schmerz, dass sie seit dem Schlaganfall vor sechs Jahren im Gehen sehr behindert war. Eine Freude war es ihr aber immer noch, Tochter und Schwiegersohn in Winterthur und das ihr so liebe Häuschen ihres Sohnes in der Kempratener Bucht in Rapperswil besuchen zu können.

Berta Schindler-Stockar nahm mit Interesse an den Veranstaltungen des Lyceum-Clubs teil, wusste aber auch stets um ihre Verantwortung für die vom Schicksal Verfolgten. Sie war Mitglied des Vereins der Freundinnen junger Mädchen und sehr tätig auch für den Ameisenverein und für den Zürcher Frauenverein für zerstreut lebende Protestanten. Solange es ihre Kräfte erlaubten, veranstaltete sie auch Hauskonzerte für die Kinder der Missionare der Schweizer Mission in Südafrika.

Im Jahre 1924 starb ihre Stiefmutter, und Ende des Jahres 1942 musste sie auch von ihrem Lebensgefährten Abschied nehmen. Sie ertrug diesen schweren Schlag mit Ruhe und Ergebenheit. Aber von da an nahm doch der Blick auf das

Düstere zu; es fehlte ihr die ruhige und beruhigende Art ihres Gatten.

Im Herbst 1953 erkrankte die bisher bei aller Zartheit doch sehr gesunde Frau schwer. Lange blieb eine grosse Schwäche zurück; doch allmählich durfte sie sich wieder erholen. Im August 1955 aber wurde sie von einem Schlaganfall getroffen. Von da an war sie invalid und brauchte, vor allem ihrer Gehbeschwerden wegen, Pflege. Eine Lungenentzündung brachte sie im Januar 1958 an den Rand des Grabes, doch überstand sie die Krankheit. Am letzten Donnerstag aber wurde sie zum zweiten Male von einem Schlage getroffen. Ohne das Bewusstsein noch einmal zu erlangen, schlummerte sie am Mittag des letzten Freitag in die ewige Welt hinüber. Sie ruhe in Frieden, und das ewige Licht leuchte ihr!

Unsere liebe Entschlafene liebte es nicht, wenn fromme Sprüche gemacht wurden, und sie machte selber auch keine. Aber sie rang immer wieder um den Glauben, der ihre Lebensangst besiegen sollte. Nicht umsonst war eines ihrer Lieblingslieder das Lied Lavaters:

Fortgekämpft und fortgerungen,
bis zum Lichte durchgedrungen
muss es, bange Seele, sein.

Sie wollte innerlich frei werden von den Ängsten und Sorgen, die immer wieder über sie hereinstürmten, und bei

aller inneren Unruhe war sie doch überzeugt von dem, was der Dichter des vorhin erwähnten Liedes sagt:

Durch die tiefsten Dunkelheiten
kann dich Jesus hinbegleiten;
Mut spricht er den Schwachen ein.

So war ihr denn auch jenes andere Lied lieb, in dem eine schwergeprüfte Frau ihren Glauben in klassischer Weise ausgedrückt hat:

So nimm denn meine Hände
und führe mich
bis an mein selig Ende
und ewiglich!
Ich kann allein nicht gehen,
nicht einen Schritt;
wo du wirst gehn und stehen,
da nimm mich mit!

«Führe mich bis an mein selig Ende und ewiglich!» In der Tat, wir wissen, dass uns der Herr nicht bloss durch dieses Erdenleben mit starker Hand führt, um dann in unserer Todesstunde unsere Hand loszulassen, sondern dass er uns hinüberführt in die ewige Heimat, in der alles Unvollkommene zu seiner Vollendung kommt. Über uns allen stehen die grossen Verheissungen Gottes, dass wir eingehen sollen in jene Welt, die all unser Denken und Begreifen übersteigt und der gegen-

über all unsere Sorgen und Hoffnungen verblassen. Über die Jahrtausende hinweg ruft uns ein Prophet im Namen Gottes zu: «Die Befreiten des Herrn werden heimkehren und nach Zion kommen mit Jauchzen, ewige Freude über ihrem Haupte. Freude und Wonne wird bei ihnen einkehren, und Leid und Seufzen werden fliehen.» Der Prophet hat dabei wohl an die Rückkehr Verbannter in ihre irdische Heimat gedacht. Wir aber wissen, dass diese Verheissung in viel höherem Sinne gilt. Wir hören aus ihr den Jubel über die Heimkehr der Gotteskinder ins ewige Vaterland.

Liebe Leidtragende!

Werte Trauerversammlung!

Unsere liebe Entschlafene gehörte zu den heute so selten gewordenen Menschen, die zeitlebens im selben Hause wohnen können. Aber auch für diese gilt es: Wir haben hier keine bleibende Stätte! Aber es gilt auch für sie, und es gilt für uns alle, dass wir als Befreite jubelnd nach Hause kehren dürfen, als **B e f r e i t e !**

Die Entschlafene war zeitlebens gebunden durch ihre Sorgen und Ängste; nun sind ihr diese Lasten abgenommen. Es ist wie ein Sinnbild dafür, dass «Leid und Seufzen fliehen werden», dass das Antlitz der Toten etwas Entspanntes und Befreites an sich hatte, wie es ihr seit langem nicht mehr eigen gewesen war. Ihr war es zu Lebzeiten nicht gegeben gewesen zu jauchzen; aber der Lobgesang der befreiten Geister im

Himmelreich ist gewaltiger und reiner als alles irdische Jauchzen. Vor dem Sanctus, dem Lobgesang: «Heilig, heilig, heilig Herr Gott Zebaoth!» muss alles irdische Jubeln und Jauchzen verstummen. Da hat nur noch das «Hosianna!» Raum, das Hosianna, das uns in dieser weihnächtlichen Zeit ja ganz besonders in den Herzen klingt. Darum wollen wir jetzt nicht als Trauernde von dannen gehen, sondern als solche, die auf das Kind im Stalle zu Bethlehem geschaut haben und nun freudig bekennen:

Das ewig Licht geht da herein,
gibt der Welt ein neuen Schein.
Es leucht wohl mitten in der Nacht
und uns zu Lichtes Kindern macht.
Halleluja!

Amen

ORGEL-VORTRAG

von Walter Meyer, Organist
an der St. Peterskirche in Zürich

«So nimm denn meine Hände
von Friedrich Silcher

LIEDVORTRAG

mit Orgelbegleitung
von Gabrielle Ulrich-Karcher

Arie aus dem Messias-Oratorium
von Georg Friedrich Händel

Ich weiss, dass mein Erlöser lebet,
und dass er mich einst erweckt am letzten Tag.
Wenn Verwesung mir gleich drohet,
wird dies mein Auge Gott doch sehn.
Denn Christ ist erstanden von dem Tod,
ein Erstling derer, die schlafen.

GEBET

Herr, unser Gott und Vater! Vor dein heiliges Angesicht treten wir in dieser Abschiedsstunde mit Lob und Dank für alles, was du an der lieben Entschlafenen getan hast, mit Lob und Dank dafür, dass über ihr und uns allen deine Verheissungen stehen und dass wir es freudig bekennen dürfen: Ich glaube an die Auferstehung des Leibes und ein ewiges Leben. Dich bitten wir um deinen Trost. Du allein vermagst ja wahrhaft zu trösten. Wo wir schweigen müssen, weil wir glauben, an einem Ende zu stehen, da musst du nicht schweigen, du Ewiger und Barmherziger, denn deine Liebe hört nimmer auf und deine Treue währt von Ewigkeit zu Ewigkeit. In deine Vaterhände befehlen wir die liebe Entschlafene. Bei dir wissen wir sie wohlgeborgen.

Dich bitten wir für diese Leidtragenden: Gib ihnen Trost und Kraft. Dich bitten wir für uns alle: Richte unseren Blick hinaus über alles Zeitliche und Vergängliche in dein ewiges Reich, in dem du uns zu Gaste gerufen hast durch Jesus Christus, deinen eingeborenen Sohn. In seinem Namen flehen wir in Gemeinschaft mit allen Gläubigen aller Orte und aller Zeiten:

Unser Vater, der du bist im Himmel!
Dein Name werde geheiligt.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.
Gib uns heute unser tägliches Brot.
Und vergib uns unsere Schulden,
wie auch wir vergeben unseren Schuldnern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen

Der Herr segne euch und behüte euch. Der Herr lasse sein
Angesicht über euch leuchten und sei euch gnädig. Der Herr
erhebe sein Angesicht auf euch und schenke euch seinen Frieden.

Amen

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Präludium in e-moll
von Johann Sebastian Bach